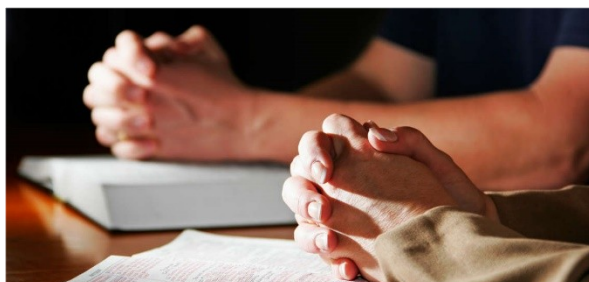


Andacht am Sonntag Rogate (Betet!) 9. Mai 2021 von Pfarrer Ulrich Dröge

Ich will dir danken, Gott, und dir mit Freuden singen. Denn du hast die Tiefe der Erde gegründet und die Berge sich auffalten lassen. Du hast dem Meer seinen Ort gegeben und die Länder davon geschieden. Du hast auch uns Menschen gemacht, du hast uns mit Verstand begabt, deine Werke zu erkennen, dass wir dich anbeten und vor dir niederknien. Du führst uns zum guten Land, damit wir sicher wohnen. Ich will dir danken, Gott, und dir mit Freuden singen. Psalm 95

Lied: Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, der du, da ich geboren, mich neu geboren hast, o hochgeliebter Geist des Vaters und des Sohnes, mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.

2. Zieh ein, lass mich empfinden und schmecken deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden Hilf und Errettung schafft. Entsünd'ge meinen Sinn, dass ich mit reinem Geiste dir Ehr und Dienste leiste, die ich dir schuldig bin. *Paul Gerhardt, 1653 eg 133*



Das Gebet – eine wichtige Grundlage, um den christlichen Glauben Gestalt zu geben. Der heutige Sonntag Rogate lädt dazu ein, über das Gebet ein wenig nachzudenken. Im Lukasevangelium formulieren die Jünger die Bitte an Jesus: „Herr, lehre uns beten.“

Herr, lehre uns beten. Offensichtlich kann man das nicht so einfach: beten. Mit Gott reden. Eine Dimension in unserem Leben zulassen, die so ganz anders ist als wir selbst sind. Gott. Wer ist Gott? Kam man ihn spüren, kann man ihn hören, macht er sich bemerkbar? Gott? Wer oder was ist das eigentlich? Aber: es muss doch etwas Größeres geben als uns verzweifelte Menschen. Gott, du bist doch da. Gott, du hörst mich.

Herr, lehre uns beten. Selbst die engsten Freunde um diesen Jesus aus Nazareth, brauchen eine Anleitung, um zu diesem Gott zu kommen, so berichtet Lukas im heutigen Evangelium. Viel haben sie von Gott gehört. Sie haben Jesu Predigten zugehört. Sie haben von seiner Liebe gehört. Sie haben gesehen wie er Menschen heilte mit Worten und Taten.

Ja, durch ein Wort der Liebe wurden Menschen heil. Vergebung der Sünde nannten sie das und sahen wie plötzlich die Menschen, die vorher ausgegrenzt waren, die kaputte Existenzen hatten, die durch Schuld und Sorge sich vom Leben trennten, plötzlich und unerwartet neuen Lebensmut bekamen. In der Nähe Jesu werden Menschen neu. In der Nähe Jesu wird aus dem Tod neues Leben.

Herr, lehre uns beten. Und dann formuliert Jesus die bekannten Worte, die anfangen mit „Vater unser im Himmel“. Dieses Gebet umfasst die Welt. Alle christlichen Konfessionen beten es. Katholiken und Protestanten, Orthodoxe und Anglikaner, Gläubige und zuweilen sehr Ungläubige. In unendlich vielen Sprachen ist es übersetzt. Und manchmal erscheint es einem als letztes Relikt unserer kirchlichen Traditionen, das wir in die Zeit der Moderne hinübergerettet haben.

Vater unser im Himmel.

In einem der Bücher der Bibel, die Martin Luther als wichtig und bedeutsam eingestuft hat, obwohl sie nicht zum eigentlich Kanon der Bibel gehören, heißt es bei Jesus Sirach im 35. Kapitel:

¹⁶ *Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.* ¹⁷ *Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.* ¹⁸ *Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter,* ¹⁹ *und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die*

Tränen fließen lässt? ²⁰Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. ²¹Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt ²²und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Gott hört das Gebet des Unterdrückten. Der Verfasser stellt es einfach fest. Ja, unser Gott hört. Es braucht keine Vermittlungsinstanz, keine Hierarchie, keine besondere Begabung: Gott hört das Gebet. Er hört das Gebet vor allem derjenigen, die unter ihren Leben zu leiden haben: Witwen und Waisen. Menschen, die alleingelassen werden. Menschen, die einsam und allein sind und keine Helfer haben. Das waren damals vor allem die Witwen und Waisen. Und heute? Gerade in dieser Pandemiezeit zeigt sich wie viele Menschen allein sind, sich vereinsamt fühlen. Die Alten, die Kranken, die vielen Singles, die Sterbenden.

Gott hört und sieht sie alle. Das ist jedenfalls die Urerfahrung des alten Gottesvolkes. Gott hört das Schreien und Weinen seiner Geschöpfe, die unter der Macht des ägyptischen Pharaos zu leiden hatten. Und Gottes Hören, das Erhört-Werden der Geringen wird zum festen Bestandteil der Gotteslehre in der Hebräischen Bibel. Und gleichzeitig wird damit auch eine gesellschaftliche und politische Aussage gemacht: wer Fremde, Witwen und Waisen, Hilfsbedürftige unterdrückt, ausspart, vernachlässigt – der begeht eine soziale Ursünde.

Gott hilft seinen Menschen ohne Ansehen der Person. Und das Gebet dringt durch den Himmel hindurch: *Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken. Doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt.*

Ob sich darin die Erfahrung spiegelt, dass das Gebet sich verzögert, ohne Antwort bleibt, die Bitte gar unerfüllt bleibt? Ja, wer kennt das nicht? Alle Gebete, alle Worte – sie nützen nicht. Es ist als wäre der Himmel verschlossen.

Vater unser im Himmel. Herr, erbarme dich. Aber der Himmel schweigt. Jesus selbst hat diese Erfahrung machen müssen. Im Garten Gethsemane ruft er zu Gott und dieser schweigt. „Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Das ist wohl die Gebetsrichtung. Und trotzdem: *Der Beter, die Beterin lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt.* Betet ohne Unterlass, mahnt Paulus. Wie die Witwe im Gleichnis Jesu, die Tag und Nacht vor dem Richter steht und immer wieder und immer wieder ihn um Gnade anfleht und ihr dann wegen ihres unaufhörlichen Schreiens endlich Gnade gewährt wird – ja am Ende wird Gott jedenfalls auch hören. „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten?“

So gilt es immer wieder Gott in den Ohren zu liegen. Es gilt füreinander zum Fürsprecher zu werden. Es gilt zu beten, zu klagen, zu rufen und auch Gott zu loben und zu danken. Die jüdische Dichterin Nelly Sachs hat mal gesagt: „Gott ist ein Gebet weit von uns entfernt“. Der ferne Gott kommt uns nah. Gott hört und weil er hört, deshalb wollen wir nicht schweigen, nicht aufhören füreinander da sein, zum Ohr für andere werden – und so an Gottes besondere Liebe für die Geringen teilzuhaben.

Martin Luther endet in seinem Vater-Unser Lied so: *„Amen, das ist: Es werde wahr. Stärk unsern Glauben immerdar, auf dass wir ja nicht zweifeln dran, was wir hiermit gebeten han auf dein Wort, in dem Namen dein. So sprechen wir das Amen fein.“* Martin Luther, 1539 eg 344

Gebet: Unser Vater im Himmel, wenn deine Güte verborgen ist und unser Beten ins Leere geht, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, dann stärke du uns durch deinen Geist, dass wir nicht matt werden, sondern zu dir kommen, um vertrauensvoll zu dir zu beten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.